

Er brachte gute Laune – und hatte nichts zu lachen

GEBURTSGEBRECHEN. Ein Künstler muss sich jahrelang von Brei ernähren. Niemand zahlt ihm die Sanierung seines Gebisses. Bis prominente Freunde helfen.

TEXT: YVES DEMUTH | ILLUSTRATIONEN: KORNEL STADLER

Am 27. Juli, nach fünf Jahren ohne Zähne, beisst Hansruedi Ulrich erstmals wieder zu. 24 500 Franken hat der Zahnarzt gekostet. Geld, das das Schweizer Sozialversicherungssystem nicht aufbringen wollte.

Von Krankenkasse, AHV und Ergänzungsleistungsstellen hörte Hansruedi Ulrich nur Bürokratenfloskeln. Man sei nicht zuständig. Das Gesetz sehe nicht vor, alles zu zahlen. Er sei selber schuld, dass er, frisch pensioniert, nur noch Brei zu sich nehmen kann, weil er bloss noch ein Implantat im Mund hat. Dass seine Zahnprobleme einem Geburtsfehler geschuldet sind. Dass ihm die Invalidenversicherung 1996 eine vollständige Gebissanierung bezahlt hatte, interessierte die zuständige Groupe-Mutuel-Krankenkasse nicht. Nur dank Freunden hat der 71-jährige Künstler Harul heute wieder ein Gebiss.

«Ich habe sogar Schnitzel durch den Mixer gelassen», sagt er. Rund 30 Kilo habe er abgenommen in den fünf Jahren. «Ständig musste ich mir im Brockenhaus für die Breimischungen neue Mixer und neue Plastikbehälter kaufen.» Viele Jahre verkochte er das Essen, um überhaupt essen zu können.

Im Café Kairo in Bern hat Hansruedi Ulrich eine Mischung aus Schalk und Wut auf den Lippen. «Die haben mir fünf Jahre meines Lebens geklaut.» Keine Behörde habe es gekümmert. «Alle sagten mir, dass sei ja schon wahnsinnig, dass man in der Schweiz jahrelang ohne Zähne sein könne. Aber das half mir auch nicht.» Hansruedi Ulrich wirkt trotz allem aufgestellt. «Du musst immer einen guten Spruch auf Lager haben. Das hat mir das Leben gerettet.»

Von Polo Hofer besungen. «Salü Harul», tönt es immer wieder im Café. Seit 1978 ist er in der Stadt, sein Fussballherz schlägt aber noch immer für den Club seines Geburtsorts, den FC Basel. In Bern aber hat Hansruedi Ulrich den Durchbruch geschafft mit Zampanoo's Variété. Polo Hofer sang 1979 über die junge Strassentheatertruppe: «Die beschti Schou vo dr ganze Shtadt. Ds Gröschte, wod je hesch gseh.» Hier konnte Ulrich seine Vergangenheit als Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen manchmal vergessen, verschwunden ist sie nie. «An Weihnachten ist vieles wieder hochgekommen.» Auch weil er derzeit an einem Buch über sein Leben arbeite und dafür eine Website entwerfe. ▶

«Ich habe sogar Schnitzel durch den Mixer gelassen.»

Hansruedi Ulrich, 71

«Ich war ein unerwünschtes Kind», erzählt Hansruedi Ulrich. Er kam mit einer doppelten Hasenscharte und einer Gaumenspalte auf die Welt. «Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte» werden die Ärzte und Zahnärzte das Geburtsgebrechen später nennen. Die Eltern verstossen ihr Baby, gleich nach der Geburt 1949 kommt er ins Heim. Ein Vormund übernimmt für die nächsten 20 Jahre. Und findet für den kleinen Hansruedi Ulrich nirgends einen richtigen Platz.

Verspottet und ausgegrenzt. 18-mal lässt ihn der Vormund in den ersten 20 Lebensjahren operieren. «Als Bub rann es mir beim Trinken wegen der Gaumenspalte immer durch die Nase.» Der Geschmack von Blut im Mund sei normal gewesen. «Um den Unterkiefer zurückzusetzen, haben sie mir einmal den Mund für drei Monate zusammengebunden. Ich konnte mich nur noch mit Röhrli durch Zahnlücken ernähren. Ich stopfte mir Schoggoküsse durch die Zähne, um etwas Festeres zu haben.»

In den Kinderheimen spotten die anderen Kinder. «Seit ich denken kann, wurde ich ausgelacht, mein Mund war ja ganz entstellt.» Sechs Jahre platziert ihn der Vormund in der Schult Hess-Klinik in Zürich, «Krüppel-Kabinett» nennt es Hansruedi Ulrich. Die Mutter kommt zweimal zu Besuch, der Vater nie, die Schwestern nie, die Grosseltern nie.

«Ich war der Behinderte der Familie. Und was macht man mit Behinderten? Man versteckt sie.» Er habe sich als Kind oft gewünscht, dass seine Eltern tot wären. «Waise ist besser als Verstosser, nicht?» Er erlebt Gewalt und Missbrauch. Das verfolgt ihn sein Leben lang. Mit 14 beginnt er mit dem Alkohol. «Man verliert das Vertrauen, wenn die, die sich kümmern sollten, einem schaden.»

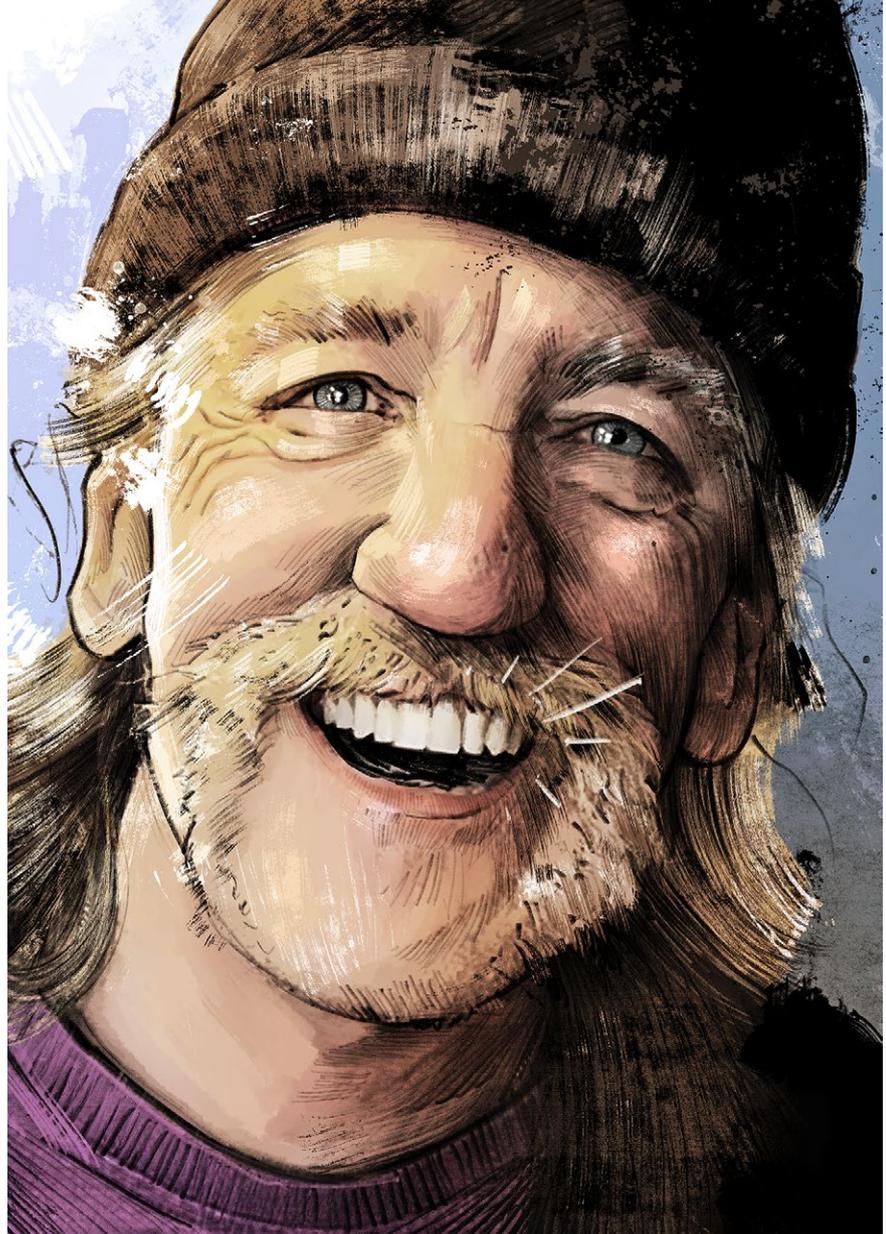
Richtig Schule gibt es in der Klinik nicht, nur zwei bis drei Stunden Unterricht pro Tag. Hansruedi Ulrich merkt aber bald, wo sein Talent liegt. «Ich kann gut unterhalten. Ich musste mich gegen 100 Heimkinder durchsetzen.»

Mit 24 sagt er dem legendären Clown Dimitri am Telefon, er müsse ihn in seine Scuola Teatro im Tessin aufnehmen. Dimitri sagt zu, aus Hansruedi Ulrich wird Harul.

Er zaubert, geht nach Bern zum Variététheater, gründet 1985 mit Freunden Harul's Top Service. «Die schrägste Theatergruppe im Land», schreibt die «Sonntags-Zeitung». Beim Radio-24-Jubiläum verulket Harul Roger Schawinski, bei einem Jungfernflug der Balair richtet Harul zusammen mit Viktor Giacobbo ein Chaos an Bord an. «Die Passagiere sind begeistert», weisst der «Sonntags-Blick». Es folgen Engagements in St. Moritz, Hamburg oder Hongkong.

Harul hat sich an den eigenen Haaren aus dem Dreck gezogen. Die einst offene Lippe verdeckt er mit einem Schnauz.

Doch die Probleme mit den Zähnen bleiben. Harul trägt seit Geburt lediglich provisorische Zahnersatzkonstruktionen. Auf der Bühne kann er deshalb nicht deutlich sprechen, manchmal



schmerzt seine Mundhöhle grässlich. «Ich habe phasenweise gefoffen wie ne More. Aus Verzweiflung. Aber auch wegen der Schmerzen im Mund.» Vor jedem Auftritt bangt er um seine Zahnprothese. «Auf der Bühne wusste ich nie, ob die Spange hält. Das war Psychofolter.»

Der erste Biss in einen Apfel. 1996 bezahlt ihm die IV eine Gebissanierung. Harul ist 47 und kann zum ersten Mal in seinem Leben in einen Apfel beißen. Die Zahnklinik des Berner Inselspitals zieht ihm alle Oberkieferzähne, schraubt Implantate in die Knochen und befestigt daran abnehmbare Prothesen. Die Lösung hält 19 Jahre. Dann geht gar nichts mehr.

2015 hat er nur noch ein Implantat und geht erneut in die Zahnklinik des Berner Inselspitals. Professor Martin Schimmel von der Klinik für Rekonstruktive Zahnmedizin untersucht ihn, operiert aber nicht. Als sich eine Freundin energisch für ihn einsetzt, weil sich einfach keine Lösung abzeichnet, wirft der Professor den Patienten raus.

Das Arzt-Patienten-Verhältnis sei «nachhaltig gestört» gewesen, begründet Martin Schimmel sein Vorgehen heute. Die Grundlage für die kom-

«Du musst immer einen guten Spruch auf Lager haben. Das hat mir das Leben gerettet.»

Hansruedi Ulrich

plexe Behandlung, die auf Kooperation und Vertrauen fusse, sei nicht mehr gegeben gewesen.

Die zweite Schwierigkeit war, dass die Krankenkasse nicht zahlte. Eine befreundete Sozialarbeiterin will das nicht akzeptieren. Ein langer Kampf beginnt.

Die AHV schreibt, die Invalidenversicherung sei zuständig. Die IV schreibt, die Ergänzungsleistungen seien zuständig. Die EL schreibt, sie zahle zwar 6500 Franken für den Unterkiefer, aber den grösseren Posten, die geschätzten 15 000 Franken für den Oberkiefer, müsse die Krankenkasse übernehmen. Diesen Teil müsse man ja «aus medizinischen Gründen» machen.

Harul hat wegen seiner Gaumenspalte eine stark veränderte Kieferform und kann deshalb keine konventionelle Totalprothese tragen. Sie fiel raus. Doch die Krankenkasse, die das Geburtsgebrechen versichert, verweigert eine Kostengutsprache für Implantate.

Die Walliser Kasse holt dafür bei einem Walliser Vertrauenszahnarzt eine Stellungnahme ein, die alles abschmettert. Hansrudolf Ulrich sei selbst schuld, dass die Implantate ausgefallen seien, schreibt der Vertrauenszahnarzt der Philos-Krankenkasse, die zur Groupe Mutuel gehört. Er habe halt die Zähne nicht gut geputzt, das gehe aus den Akten hervor.

Gesehen hat der Versicherungszahnarzt Harul nie. Dass das Inselspital und die EL-Stelle

zu einem anderen Schluss kommen, stört die Groupe Mutuel nicht weiter. Und weil ein Rekurs gegen die ablehnende Verfügung der Krankenkasse nicht rechtzeitig zustande kommt, gewinnt die Kasse. Die Groupe Mutuel bleibt bis heute dabei: Die Kasse hafte aufgrund der Stellungnahme des Vertrauenszahnarztes nicht, schreibt eine Sprecherin.

Eine Art Happy End. Das Geld für die Operation kommt schliesslich von acht Freunden, alles ehemalige oder aktive Harul's-Top-Service-Kollegen. Sie wissen seit Jahren um sein Zahnleiden. «Ruck, zuck waren fast 20 000 Franken zusammen», sagt einer von ihnen. Namhafte Beiträge spendeten Viktor Giacobbo, Mike Müller sowie Ursi und Gögi Hofmann.

Eine Freundin holt den Zahnarzt Gianni Cantelmi ins Boot, «den heilenden Propheten von Zofingen», wie Harul ihn nennt. Der Fachzahnarzt für Oralchirurgie setzt mit Haruls Freunden alles in Bewegung. Die Behandlung kann innert weniger Monate durchgeführt werden. Nach der Operation lädt Cantelmi seinen Patienten zu sich nach Hause ein, um mit ihm und seiner Familie anzustossen. «Er hat mich gerettet», sagt Harul. Auf ein Festessen mit den neuen Zähnen verzichtete er jedoch, ein Liebessessen hat er schon lange nicht mehr. «Ich habe die Lust am Essen verloren.» ■

**«Ruck, zuck
waren fast
20 000
Franken
zusammen.»**

Einer von vielen
Freunden, die
gespendet haben